Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 191 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | **Halver** Montag, den 17. August | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber". | **1914**

Kaiserliche Verordnungen für den Landsturm.

WTB **Berlin**, 15. Aug. Das Reichsgesetzblatt veröffentlich folgende Verordnungen betr. den Aufruf des Landsturmes:

Wir Wilhelm von Gottes Gnaden, Deutscher Kaiser und König von Preußen usw. verordnen auf Grund des Artikels 2 § 25 des Gesetzes betr. Aenderung der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888 (Reichsgesetzblatt Seite 11) im Namen des Reiches was folgt: Sämtliche Angehörige des Landsturmes 1. Aufgebots, die ihm überwiesen oder zu ihm aus der Ersatzreserve übergetreten sind, werden hiermit aufgerufen. Von dem Aufruf sind nicht betroffen, die wegen körperlichen oder geistigen Gebrechens als dauernd untauglich zum Dienst im Heere oder in der Marine ausgemustert sind. Die Aufgerufenen haben sich sofort unter Vorzeigung etwaiger Militärpapiere der Ortsbehörde ihres Aufenthaltortes zur Landsturmrolle anzumelden. § 2. Sämtliche Jahresklassen des Landsturms 2. Aufgebots, die von der Landwehr oder Seewehr 2. Aufgebots zum Landsturm übergetreten sind, werden zum aktiven Dienst aufgerufen. Ueber den Zeitpunkt der Gestellung ergehen besondere Befehle. § 3. Diese Verordnung finden auf die Königl. Bayerischen Gebiete keinen Anwendung.

Urkundlich unter höchst eigenhändiger Unterschrift und beigedrucktem Siegel gegeben.

Berlin, im Kaiserlichen Schloß, 15. August 1914.

(L. S.) **Wilhelm** I. R. **von Bethmann-Hollweg.**

Die Türkei kriegsbereit.

Die Türkei rüstet sich, in den Krieg einzugreifen. Das ist das Endergebnis der Nachrichten, die jetzt aus Konstantinopel einlaufen. Der Sultan hat an die Armee einen Tagesbefehl erlassen, in der er zwar ausspricht, seine Regierung wolle die Fortdauer des Friedens, gleichzeitig aber kommt in dem Schriftstück die merkwürdige Stelle vor: „Um mit Gottes Hilfe unsere Rechte zu wahren, habe ich alle meine Kinder zu den Waffen berufen." Es wird sodann mitgeteilt, daß die älteren unter den nicht ausgebildeten Eingezogenen zur Ernte bis auf weiteres beurlaubt werden, und schließlich wird der Wunsch ausgesprochen, daß die Soldaten ihren Vorgesetzten gehorchen und im Notfall wie ein Mann in den Tod gehen!

Dieser Proklamation des Sultans ist noch ein Tagesbefehl des Kriegsministeriums beigegeben, in dem die Armee aufgerufen wird, im gegebenen Augenblick große Opfer auf sich zu nehmen, um den Makel des Balkankrieges zu tilgen. „Die Erhaltung des Kalifates und des Osmanentums hängt von dem Verdienste und der Selbstverleugnung der Armee ab."

Die Türkei ist also mobil und wartet einen bestimmten Augenblick ab, „um das Land und seine Rechte zu verteidigen." Welches soll dieser Augenblick sein? Die Verlautbarungen Sultan Mehmeds und des Kriegsministers Enver Pascha drücken sich sehr unbestimmt aus. Diese Verteidigung könnte sich beziehen auf einen russischen Angriff, aber es ist nicht anzunehmen, daß die Russen jetzt auf die Türkei losgehen werden. Die Haltung der Türkei kann aber auch von Mißtrauen gegen England vorgeschrieben sein, das die Öffnung der Dardanellen für seinen neuen Freund Rußland verlangen könnte. Daß England alles Mißtrauen verdient, was es in der Welt gibt, weiß keiner besser als wir.

Der Hinweis auf den Makel des Balkankrieges deutet auf Bulgarien hin. Wie wir wissen, gibt sich Rußland alle erdenkliche Mühe, Bulgarien zur Unterstützung Serbiens zu bewegen, nicht um der schönen Augen Bulgariens oder Serbiens willen, sondern um Österreich dadurch zu zwingen, größere Truppenteile nach dem Süden zu schicken. Bisher hat sich Bulgarien, das im letzten Balkankrieg von Rußland geopferte, beharrlich geweigert, diesem Winke Folge zu leisten. Sollte es der Sirenenstimme folgen, so wäre allerdings für den Großtürken Gelegenheit, zu dem wiedergewonnenen Adrianopel noch andere Gebietsteile hinzuzunehmen.

In der Tat stellt sich also die türkische Rüstung auf alle Fälle als eine Unterstützung der deutschen und österreichischen Sache dar. Schon die mobilisierte Türkei ist eine Gefahr für das südliche Rußland. Wir schlagen diese Hilfe nicht gerade sehr hoch an, aber im Kriege gelten alle Vorteile.

Die Hauptarbeit haben wir selber zu tun. Wir müssen siegen, und wir werden es. Wir haben das Vertrauen zu unseren Waffen und zu unseren Führern, und wie es in dieser Beziehung mit unseren Feinden steht, sehen wir aus den lächerlichen Lügen, zu denen sie ihre Zuflucht nehmen. Schon haben wir unsere Grenzen von jedem Feinde gesäubert und sind in das feindliche Gebiet vorgerückt; die bisherigen Waffentaten übersteigen alles, was man in diesem Stadium des Feldzuges erwarten konnte. Ist erst einmal die erste große Schlacht geschlagen, dann werden sie alle unsere Freunde sein wollen! Alle, die jetzt abseits stehen und sich „neutral" halten, alle, die sich „für gewisse Fälle" vorbereiten, alle, die „wohlwollend" hin- und herblinzeln, werden plötzlich finden, daß die Entscheidung viel leichter ist als sie dachten. Und dann wird über unsere Feinde ein Strafgericht hereinbrechen, wie sie es sich nicht träumen ließen. Wie das schweigsame Rumänien nur auf den geeigneten Augenblick wartet, um das geraubte Bessarabien zu holen, wird auch Schweden sich auf seine Geschichte besinnen, und den Norwegern, die augenblicklich die Wohltaten unseres Kaisers aus Angst vor England mit Füßen treten, indem sie 1400 Deutsche zur Auswanderung zwangen, weil man ihnen keine Lebensmittel mehr verkaufte, werden sich vielleicht auf den Wikingergeist besinnen. Ihre Flotte ist mobil.

Von Italien wollen wir vorläufig nicht sprechen, sondern erst den Erfolg der Reise Bollatis abwarten. Der Sieger wird dereinst vorschreiben, was jedem von der Beute zufällt.

Der Krieg.

Die Russen haben mit den blutbefleckten Serben Gemeinschaft gemacht, ihre Kosakenhorden haben in den deutschen Grenzorten harmlose Einwohner gemeuchelt. Jetzt kommt die Nachricht, daß an einem seit über dreißig Jahren in Rußland ansässigen deutschen Beamten ein bestialischer Mord von dem Pöbel der russischen Hauptstadt verübt worden ist.

Zur Minenlegung an der englischen Küste.

Keine Gefährdung des neutralen Handels.

Berlin, 13. August.

Gegenüber anders lautenden Nachrichten des englischen Auswärtigen Amtes wird von maßgebender deutscher Stelle erklärt, daß keineswegs in der Nordsee deutsche Kontaktminen gelegt sind, die den neutralen Handel gefährden, sondern einzig und allein in unmittelbarer Nähe der englischen Küsten.

Ein englischer Flieger abgeschossen.

Rotterdam, 13. August.

Aus Roermond melden Depeschen: Die Deutschen holten bei dem Dorfe Arsbeck im Regierungsbezirke Aachen einen englischen Flieger herunter; der verwundete Flieger wurde nach Rheydt gebracht.

Die Lügen des Zaren.

Die deutsche Regierung hat den Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren veröffentlicht, aus dem klar hervorging, daß Zar Nikolaus zur selben Zeit, wo er dem Deutschen Kaiser um seine guten Dienste am Wiener Hofe bat, seine Armee gegen Österreichs und Deutschlands Grenzen vorschob. Ein jetzt zur allgemeinen Kenntnis gelangender Depeschenaustausch zwischen dem König von England und dem Zaren zeigt, daß Kaiser Wilhelm in der gleichen Form wie dem Zaren auch dem König von England das Vorgehen Rußlands als friedenstörend geschildert hat. Der König schreibt an den Zaren, er möchte die Mißverständnisse, die entstanden seien, zerstreuen. Der Zar antwortete erst nach der deutschen Kriegserklärung, die ihn angeblich unerwartet getroffen habe; und behauptet: „Das Ziel der Österreicher war, Serbien zu zermalmen und daraus einen Vasallenstaat zu machen, um das Gleichgewicht der Kräfte auf dem Balkan zu zerbrechen, das für mein Reich ein Lebensinteresse darstellt. Alle friedlichen Vorschläge, eingeschlossen die Ihrer Regierung, sind von Deutschland und Österreich, zurückgewiesen worden." Das ist eine neue, bewußte Lüge des Zaren, über die die Geschichte richten wird. Daß der Herrscher aller Reußen die Bluttat von Serajewo mit keinem Wort erwähnt, ihr also keinerlei Wichtigkeit beilegt, ist bezeichnend für ihn und seine Ratgeber.

Was man von Lüttich hoffte.

Ein anderer Bericht rückt die belgische Neutralität ins richtige Licht. Die belgisch-französische Grenze war in „wohlwollender" Neutralität von belgischem Militär fast gänzlich entblößt. Diese einseitige „Neutralität" Belgiens ging so weit, daß französische Militärflieger tief in belgischem Gebiet landeten, begeistert von der Menge empfangen und von dem betreffenden belgischen Platzkommandanten in jeder Weise unterstützt und beraten wurden, um den Flug nach Nordosten fortsetzen zu können. Als man in Lüttich anlangte, war es jedem zur Gewißheit, daß in den allernächsten Stunden ein Neutralitätsbruch gegen Deutschland zugunsten Frankreichs zu erwarten war. Und obwohl noch kein Mann deutschen Militärs die belgische Grenze überschritten hatte, konnte man glauben, daß sich Belgien bereits im Kriegszustand mit Deutschland befinde. Die Lüttich umlagernden Anhöhen waren mit Artillerie und Maschinengewehrabteilungen besetzt, auf allen Wegen traf man die kleinen, von Hunden gezogenen Mitrailleusen, überall wurde fieberhaft an dem Auswerfen von Schützengräben gearbeitet, und der Lütticher Bahnhof war vollends eine kleine Festung für sich. Die etappenmäßige Weiterfahrt führte an sehr starken Truppenkontingenten vorbei, die aber alle sich in der denkbar schlechtesten Verfassung befanden. Abgesehen davon, daß fast alle Mannschaften voll des edlen „Hasselt", dem landesüblichen Fusel, waren und sich fürchterlich roh und gemein selbst gegen ihre eigenen Landsleute und gegen die Frauen des belgischen Roten Kreuzes benahmen, sah man ganze Truppenzüge, deren Monturen Risse aufwiesen, ja in zahlreichen Fällen sah man sogar zerrissenes Schuhwerk bei den Mannschaften. Trotzdem hielten sich alle in ihrer Trunkenheit für unüberwindlich, und auf dem Bahnhofe von Lüttich hörte man Äußerungen von belgischen Offizieren, wonach Belgien allein genügt hätte, um mit Deutschland fertig zu werden. Ein höherer Stationsbeamter, selbst in Offiziersuniform, rief uns nach: „An Lüttich werdet ihr euch die Zähne ausbeißen!" . . . Sie sind schnell stumpf geworden, diese Zähne! Und man wird den braven Belgiern eine gepfefferte Zahnarztrechnung überreichen.

*

Das Märchen von den „Geldautomobilen".

Die fieberhafte Suche nach angeblich mit französischem Gelde beladenen Automobilen, die quer durch Deutschland die russische Grenze zu erreichen suchten, hat eine Menge unnötiger Belästigungen hervorgerufen. Diese gingen soweit, daß die höchsten Regierungsstellen wiederholt vor dem Unfug der Automobiljagd warnen mußten, da selbst unsere eigenen Heeresangehörigen in der Abwicklung ihres Dienstes gehindert wurden. Ein oberschlesisches Blatt wußte schließlich zu melden, daß an der Grenze drei Geldautomobile beschlagnahmt worden wären. Diese unrichtige Mitteilung ging merkwürdiger Weise, allerdings unter Zitierung des oberschlesischen Blattes, in die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" und aus dieser, als dem anerkannten halbamtlichen Organ der Regierung, in einen Teil der deutschen Presse über. Die ganze Geschichte war ein Märchen und das Generalkommando für Schlesien hat nunmehr das Erscheinen des zweifellos nur durch sein übermäßiges Vertrauen hereingefallenen Blattes vorläufig verboten. Das ist im Interesse des sonst durchaus loyalen und geachteten Blattes zu bedauern. Der Vorgang bedeutet aber wieder eine ernste Meinung an die Presse sowohl wie an das gesamte Publikum, sich in diesen ernsten Zeiten der Verbreitung aller vagen Gerüchte zu enthalten. Was wahr und unanfechtbar ist, wird amtlich bekannt gegeben, darüber hinaus muß man sich des Schweigens befleißigen, um nicht Schaden und Verwirrung zu stiften.

*

Aufruf der Posener Bistumsverweser gegen Rußland.

Die bisherigen Verweser des Erzbistums von Posen und Gnesen, Weihbischof Eduard Likowski, der zukünftige neue Erzbischof, und Prälat Dorczewski, richten einen Aufruf an die Geistlichkeit und die Gläubigen der vereinigten beiden Diözesen, der einen energischen Appell an die hauptsächlich polnischen Angehörigen des Bistums darstellt, fest zur deutschen Sache im Kampfe gegen Rußland zu stehen. In dem Aufruf heißt es u. a.:

> In ganz Mitteleuropa lodert die Kriegsfackel, angefacht durch die russische Regierung, unter deren Grausamkeiten unser Volk in religiöser und nationaler Beziehung über hundert Jahre hindurch schmerzlich gelitten hat. Ist es euch doch, geliebte Diözesanen, nicht unbekannt, wie viele Millionen der mit uns verbrüderten Uniten mit Gewalt von der Gemeinschaft unserer hl. Kirche losgerissen und in barbarischer Unmenschlichkeit der russischen Orthodoxie zugeführt wurden, wie viel Tausende von Söhnen unserer heimatlichen Erde ihrer von den Vätern ererbten Habe beraubt und nach Sibirien vertrieben wurden, wo sie zum Teil der grausigen Kälte zum Opfer fielen. Diese unserer Nation und unserer Kirche feindlich gesinnte Regierung hat in hinterlistiger Weise die größere Hälfte von Europa in einen feurigen Kriegsherd verwandelt und unseren allergnädigsten Landesherrn, den Verbündeten des greisen Kaisers von Österreich, gezwungen, mit Waffengewalt die gerechte Sache und sein Land zu verteidigen. Ohne Zweifel ist jeder Krieg ein großes Unglück, aber manchmal unvermeidbar, denn in den gegenseitigen Beziehungen der Staaten treten ab und zu wichtige Lebensfragen auf, die nur durch die Schärfe des Schwertes entschieden werden können. Eine solche Stunde hat jetzt für uns geschlagen!

Der Aufruf fordert schließlich die Polen auf, als würdige Söhne einer ritterlichen Nation, getreu für Kaiser und Reich zu kämpfen und der gerechten Sache zum Sieg zu verhelfen. Ferner werden regelmäßig wiederkehrende Fürbitten und Kirchengebete angeordnet.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 17. Aug. 1914.

1740 Dichter Matthias Claudius in Reinfeld geb. — 1760 Sieg Friedrichs des Großen über die Österreicher unter Laudon bei Liegnitz. — 1769 Napoleon I. in Ajaccio geb. — 1771 Englischer Dichter Sir Walter Scott in Edinburg geb. — 1824 Satiriker Karl Arnold Kortum in Bochum gest. — 1911 Chemiker Albert Ladenburg in Breslau gest.

☐ **Für Deutschlands Krieger.** Der Reichsverband zur Unterstützung deutscher Veteranen erläßt folgenden Aufruf an Deutschlands Frauen und Männer: Die Söhne unseres Volkes sind hinausgezogen, um in blutigen Schlachten deutsche Ehre und deutsches Eigentum vor schurkischen Überfall zu schützen. Überall lauern Neid und Haß gegen unser Vaterland, welches in friedlichem Streben zur höchsten Blüte der Zivilisation emporgewachsen ist. Denen zu helfen, die ihres Ernährers beraubt sind und die selbst durch die Folgen des Krieges als Krüppel oder sonst erwerbsunfähig zurückkehren, das ist die große Aufgabe, die der Reichsverband zu bewältigen hat. Wir bitten deshalb alle deutschen Männer und Frauen, schnell und reichlich zu geben, damit möglichst allen geholfen werden kann, die jetzt freudig ausgezogen sind, um das Schwert zu führen für Deutschlands fernere Wohlfahrt. Der Reichsverband richtet an die gesamte Bevölkerung Deutschlands die Aufforderung, in allen Städten und Ortschaften, großen und kleinen,